

„...dann Gnade uns Gott“

Trinkwasser, Grundwasser, Kläranlage, Wiesent: Wie würde sich ein Flutpolder konkret auswirken?

Von Simon Stadler

Landkreis. Josef Schütz sah sich um, und er sah, dass es gut war. Der Butz-Saal: gerammelt voll. Die Stühle und Tischreihen: restlos besetzt, hinten sogar stehende Zuhörer. Das Publikum: aus Wörth, aber auch aus dem Umkreis. Das Interesse freute ihn narrisch, sagte der Bürgermeister.

Abgesehen vom Andrang gab es für die Anwesenden am Donnerstagabend freilich wenig Anlass zur Freude. Sollte der Polder Wörthhof eines Tages tatsächlich Realität werden und volllaufen, „dann Gnade uns Gott“, sagte Schütz in düsterem Tonfall und begleitet von düsterer Mimik.

Die Dimensionen müsse man sich immer wieder bewusstmachen, meinte der Bürgermeister. 30 Millionen Kubikmeter Wasser. Sechs bis sieben Meter hoch im Polder stehend. Die Dämme bei Tiefenthal neun bis zehn Meter hoch. 16 Kilometer lange Deiche, die 35 bis 60 Hektar Fläche beanspruchen. Gesamtfläche des Flutbeckens: 772 Hektar.

„Das ist die Größe des Tegernsees. Jeder war schon mal am Tegernsee und kann sich das vorstellen. Das Bild in unserer Au draußen wird sich komplett verändern“, veranschaulichte Schütz. Egal ob Hochberg, Königsberg, Blindfenster: „Alle sind betroffen, restlos alle.“

Er erwähnte den Wörther Trinkwasserbrunnen, der sich bei Giffa unmittelbar hinter dem Polderdamm befände. Es gebe unterirdische Querverbindungen, es komme zu Wechselwirkungen, und das sei brandgefährlich, denn: „In den Polder fließt ja kein reines Quellwasser, sondern eine dreckige Brühe.“

Er erwähnte die Kläranlage, in der sich das Wörther und Wiesenter Abwasser sammelt. Sollte der angrenzende Polder voll sein, werde es unmöglich, abzuleiten. „Da wird nichts mehr funktionieren, das werden Sie in ihren Kellern sehr schnell merken“, prophezeite Schütz.

Schütz befürchtet einen erheblichen Rückstau

Er erwähnte die Wiesent, die vom gleichnamigen Nachbarort her in Richtung Oberachdorf fließt, dann in die Donau mündet und ein großes Gebiet entwässert. Sollte sich der Polder mit Wasser füllen, sieben Meter hoch, dann sei auch die Wiesent



Das Wasserschutzgebiet bei Giffa, im Hintergrund das Polder-Modell.

Foto: Simon Stadler

abgeschnitten und blockiert. Das Wasser werde sich zurückstauen – zurück Richtung Wiesent, sicher bis zum Gewerbepark, womöglich sogar rauf bis nach Bach. Flächen

nördlich der Autobahn könnten laut Schütz unter Wasser stehen.

Sollte es dann noch regnen, sollte es vielleicht sogar zu einer Sturzflut kommen, dann sei die Katastrophe

perfekt, warnte Schütz: „Da kann dann auch die Feuerwehr nichts mehr tun, denn man kann ja nichts abpumpen, man bringt ja das Wasser gar nicht mehr weg, wenn eh schon alles voll ist.“

Die Planer des Flutbeckens stellen laut Schütz zwar die Behauptung auf, all diese Gefahren mit technischen Hilfsmitteln bändigen zu können, etwa mittels Brunnengalerien. Das möge auf dem Papier auch funktionieren. Doch Theorie und Praxis seien halt zweierlei, siehe Donauausbau: „Da wurde auch sehr oft nachgebessert.“

Würde der Polder falsche Sicherheit vorgaukeln?

Der Polder sei übrigens auch für die Unterlieger, die er ja eigentlich schützen solle, gefährlich, fügte das Stadtoberhaupt an: „Denn er wiegt sie in einer trügerischen Sicherheit, die es gar nicht gibt.“ Schon in der Vergangenheit hätten Kommunen in

Ein Aktenordner voll

Bürgermeister Josef Schütz forderte am Donnerstag alle Bürger mit Nachdruck dazu auf, bis zum 25. September eine schriftliche Stellungnahme zu formulieren. „Sie muss nicht in gestochenem Juristendeutsch geschrieben werden.“ Das A und O sei es, überhaupt etwas zu formulieren. Die Einwendung kann man im Rathaus einreichen, die Stadt wird sie dann bei der Regierung der Oberpfalz abgeben. Die zweite Möglichkeit besteht darin, die Einwendung direkt an die Regierung zu senden, am besten per Einschreiben. Wie Schütz sagte, wird natürlich auch die Stadt selbst

eine umfassende Stellungnahme abgeben, die am Ende nahezu einen Aktenordner füllen dürfte. Tanja Kruger vom Bauamt sei mit fast nichts anderem mehr beschäftigt.

„Wir haben uns auch einige Gutachter als Unterstützung geholt, fürs Wasser, für die Geologie, darunter namhafte Professoren.“ Es sei entscheidend, die eigenen Argumente mit fachlich fundierten Expertenmeinungen zu flankieren, unterstrich Schütz. Die Stadt werde sich beim Verfassen der Stellungnahme nicht in die Karten schauen lassen und sie erst „ganz kurz vor Ladenschluss“ einreichen. (std)

Niederbayern immer wieder massiv ins Überschwemmungsgebiet hineingebaut, und dieser Trend werde sich mit dem Polder fortsetzen.

„Das hätte niemals genehmigt werden dürfen“

Schütz nannte das Beispiel Fischerdorf: „Mir hat es sehr leid getan für die Leute dort.“ Aber ein Gewerbegebiet direkt an der Donau „hätte niemals genehmigt werden dürfen“. In Wörth habe man sich dafür stets gehütet, „unsere Vorfahren haben das immer gewusst und nicht hineingebaut“. Im Übrigen sei bei Fischerdorf ein maroder Damm gebrochen, der in den Dreißigerjahren gebaut worden sei.

Flammender Appell an alle

Beim Verfassen ihrer Stellungnahme unterstützt Anwalt Benno Ziegler die Stadt. Bei der Informationsversammlung am Donnerstag äußerte der Jurist einen Verdacht: „Der Flutpolder dient der Staatsregierung dazu, dass sie sagen kann: Wir haben was für den Hochwasserschutz gemacht, wir haben unseren Job erledigt.“

Die Nachteile und Gefahren bleiben laut Ziegler außen vor. Die Stadt werde ihrer Entwicklungsmöglichkeiten beraubt – „für immer“. Und eine fachlich begründete Alternativenprüfung, die im Gesetz vorgeschrieben sei, sei nirgends zu erkennen, rügte Ziegler. „Die Alternativenprüfung bestand darin, dass sich der Ministerrat im Juni 2021 in München an einen Tisch gesetzt und gesagt hat: Wir machen das jetzt so, und gut ist es.“ So gehe es aber nicht. Ziegler setzte schließlich zu einem flammenden Appell an: „Gehen Sie es an! Machen Sie was! Weisen Sie mit einer Einwendung auf Ihre Probleme hin! Es geht um Sie, um Ihre Häuser, um Ihre Kinder, um die Zukunft Ihrer Orte!“ Darauf hätte der Polder laut Ziegler massivste Auswirkungen: „Zeigen Sie denen, dass Sie das nicht mit sich machen lassen!“ (std)

So denken Anwohner über die Polderplanung

Zahlreiche Anwohner haben sich am Donnerstag (siehe oben) mit Fragen und Kritik an der Polderplanung zu Wort gemeldet. Herbert Schütz wollte wissen, ob die Gegenseite jemals darüber nachgedacht habe, viele Rückhalteflächen entlang des Regens, der Naab oder anderer Zuflüsse in Betracht zu ziehen und dieses Maßnahmenpaket als Alternative zu einem einzigen großen Polder zu prüfen. Auch Bernhard Meyritz argumentierte, dass es darum gehen müsse, Wasser so lange wie möglich an Ort und Stelle zurückzuhalten. Eine Alternativenprüfung fehle, meinte Anwalt Ziegler. Es sei wohl bequemer, ein Mega-Projekt auf dem Rücken der Stadt Wörth zu realisieren, anstatt viele kleine Maßnahmen anzupacken.

Elke Weichser bekannte, dass ihr ein Stück weit das Vertrauen fehle, dass die Regierung Einwendungen tatsächlich ernst nimmt und auf Herz und Nieren prüft. Er könne diese Bedenken zwar nachvollziehen, sagte Ziegler, aber zu verzagen und gar keine Einwendung zu schreiben, verbiete sich. Die Petition zur Fristverlängerung (wir berichteten), der geballte Einspruch seitens der Bürger, habe ja letztlich auch Wirkung entfaltet, sagte Ziegler.

Erich Gstettner vertrat diese Meinung: „Wir haben jetzt alle gehört, dass der Polder Unsinn ist, darin sind wir uns alle einig.“ Es fehle den direkt betroffenen Kommunen allerdings an politischem Gewicht, an politischer Durchschlagskraft an den entscheidenden Stellen. Gstettner appellierte daher an sämtliche Parteimitglieder der CSU und der Freien Wähler, Stellung zu beziehen und innerhalb ihrer Parteien Druck auszuüben. Wichtig sei nicht nur das Engagement der Parteimitglieder, sagte dazu Bürgermeister Schütz: Unverzichtbar sei das Engagement sämtlicher Bürger. Der Protest gegen den Polder sei zugegebenermaßen ein lokal begrenztes Phänomen, bemerkte Schütz. Umso wichtiger sei es, zusammenzuhalten.

Enttäuscht von den Regierungsparteien

Aus dem Publikum wurde auch die Forderung laut, bei den Landtagswahlen keine einzige Stimme an die CSU und die Freien Wähler zu vergeben. Andere Parteien seien aber ehrlicherweise auch für den Polder, entgegnete Schütz. Simon Neumayer erwähnte Hubert Aiwangers gebrochenes Versprechen, das

dieser vor Hunderten Zeugen in Barbing geäußert habe. Bernhard Meyritz meinte hingegen, dass der Polder Wörthhof bereits jetzt gebaut würde, wenn die Freien Wähler nicht an die Macht gekommen und den Bau verzögert hätten.

Schütz unterband diese Debatte: „Vor der Wahl, nach der Wahl, umgefallen oder nicht: Das ist vorbei und bringt uns nicht mehr weiter.“

Reiner Hofmeister fragte, ob man ein Simulationsmodell einfordern könne, das genau vorhersage, wie sich eine Polderflutung auf Wörth und Umgebung auswirken würde. Die eingereichten Antragsunterlagen seien völlig unzureichend, be-

merkte Ziegler und versicherte, dass die Stadt in ihrer Stellungnahme darauf hinwirken werde.

Stefan Kramer legte dar, warum er den Polder vehement ablehnt: „Das ist die größte Ungerechtigkeit, die auf unsere Heimat zukommen wird.“ Die Antragsunterlagen seien fehlerhaft und lückenhaft. Dass zum Beispiel die Stromtrasse mitten durchs Poldergebiet führen soll und sich daraus große Konflikte ergeben könnten, bleibe im Antrag nahezu unerwähnt. Dasselbe gelte für Entwässerungsbrunnen (Kiespfähle).

Einen derart lückenhaften Antrag einzureichen, sei „eine Frechheit, die unsere Stadt nicht verdient

hat“, zürnte Kramer. Er sagte zudem, dass eine Flutung die Wörther Au und die Tierwelt dort draußen vernichte, unwiederbringlich. Schütz berichtete, dass er sich Polderflächen angeschaut habe, zum Beispiel in der Nähe von Karlsruhe. Diese Flächen seien spätestens nach der ersten Flutung Grünland.

Ein Argument, das noch keiner auf dem Zettel hatte

Thomas Schweiger sagte, dass er bezüglich der Stromtrasse mit einem Verantwortlichen Kontakt gehabt habe und dieser eine Stellungnahme angekündigt habe. Auch in Zieglers Augen ist es alles andere als unproblematisch, eine Starkstromleitung, die ja jederzeit wartungsbereit sein müsse, mitten durch einen Polder zu verlegen.

Ein Anwohner hatte ein neuartiges Gegenargument parat: Der Polderdamm wäre höher als der Lärmschutzwand entlang der Autobahn, sagte er. Seine Befürchtung: Der Polderdamm könnte den Verkehrslärm reflektieren und zurück Richtung Wörth und Oberachdorf „werfen“. Er danke für den Hinweis, sagte Schütz, „das hatten wir tatsächlich noch nicht auf dem Zettel“. (std)



Wie sehr das Thema Flutpolder die Bevölkerung umtreibt, zeigte sich am Donnerstagabend im restlos gefüllten Butz-Saal.

Foto: Simon Stadler